

Die Musik rettete seine Seele

Der Pianist Aeham Ahmad spielte im Krieg Klavier und wirbt heute für Verständigung

Das", sagt Aeham Ahmad und zeigt auf sein Hemd, seine Hose, seinen Mantel, „wäre alles verboten, weil Mohammed so etwas nicht getragen hat.“ Mit rigiden Regeln, die mit dem Koran begründet wurden, hat der syrische Palästinenser Erfahrung gemacht. Männer des so genannten Islamischen Staats (IS) übergossen sein Klavier in Damaskus mit Benzin und zündeten es an. Weil Musik Sünde sei.

Ahmad hatte auch im Krieg musiziert, mit singenden Kindern zwischen den Trümmern seiner Heimatstadt – die Fotos und Videos davon gingen um die Welt. Die Auftritte waren gefährlich: Einmal wurde Zeinab, ein zwölfjähriges Mädchen, von einem Scharfschützen erschossen, als sie mitten auf der Straße sangen. Der Fotograf, der das berühmt gewordene Foto schoss, sei bis heute verschwunden, sagt Ahmad, ebenso wie sein eigener Bruder.

Musik als Verbindung zu Gott

Die Gewalt, die Verbote – das ist für den 30-Jährigen nicht das, was er unter dem Islam versteht. „Musik ist wichtig, um sich mit Gott zu verbinden“, sagt er. Für Ahmad ist sie sogar lebenswichtig: „Die Musik hat meine Seele gerettet, mein inneres Leben.“ Und sie ist für ihn auch in Deutschland zum Lebensunterhalt geworden. Unglaubliche 460 Konzerte hat er nach eigener Zählung gegeben, seit er 2015 nach Deutschland kam.

Für Aufsehen sorgte seine Zusammenarbeit mit dem Kasseler Jazzpianisten Edgar Knecht. Häufig ist er auch auf Einladung der Diakonie und in Kirchen zu hören, etwa bei einem Friedenskonzert in Dresden. Möglicherweise werde er bald den Papst treffen, sagt Ahmad.

Es sei wichtig, über die Religionen und ihre Unterschiede zu sprechen und Musik zu spielen, die in allen Religionen von großer Bedeutung sei. Er nennt das gesungene „Amen“ und zitiert dann eine Stelle aus dem Koran auf Arabisch, bevor er – in



Foto: medio.tv/Dellit

Von Damaskus nach Wiesbaden: Der Pianist Aeham Ahmad hat den Krieg und die Verfolgung durch den IS erlebt und wirbt mit seiner Musik für Verständigung

einem Straßencafé mitten in Wiesbaden – dieselbe Textstelle leise singt. Der Unterschied ist riesig, so riesig wie Ahmads Unverständnis, wenn jemand Musik verbietet.

Sein Glaube habe sich seit dem Krieg verändert, sagt er. Er wisse von IS-Kämpfern, die in der Öffentlichkeit ein Verbot

von Alkohol und Zigaretten propagierten, aber zu Hause tranken und rauchten. An strenge Regeln glaubt Aeham Ahmad nicht mehr, er bete nicht immer zu den vorgeschriebenen Zeiten, dafür an anderen Tagen viel häufiger.

Der Pianist aus Damaskus hat eine andere Mission: Brücken bauen. Seine vielen Konzerte sieht er auch als ein Abtragen von Schuld, sagt er nachdenklich, weil er den Krieg überlebt hat, viele andere aber noch leiden oder tot sind. Kriege könne man nicht verändern, aber jeder könne sich selbst ändern – diese Botschaft will er transportieren. Aeham Ahmad sagt es so: „Wenn du einen Freund in Ägypten hast, einen in Spanien und einen in Syrien, dann bist du reicher als mit sechs Millionen Euro.“ ●

Olaf Dellit

DAS BUCH



Das Foto von dem Mann, der inmitten der Trümmern von Damaskus Klavier spielt, ging um die Welt. Aeham Ahmad erzählt im Buch **Und die Vögel werden singen** die berührende Geschichte vom blinden Vater, vom Krieg, von der Flucht und von der Kraft der Musik. Verlag S. Fischer, 20 Euro